

Der Schweiz fehlen bald 400 000 Beschäftigte

*Die Babyboomer gehen in Pension –
das Wirtschaftswachstum gerät in Gefahr*

ALBERT STECK

Trump, Trump, Trump: Die erratische Zollpolitik des US-Präsidenten dominiert das Wirtschaftsgeschehen. Doch die gegenwärtige Hektik vernebelt den Blick auf Faktoren, welche für den langfristigen Wohlstand mindestens so bedeutsam sind. Vor allem die tiefe Geburtenrate lähmt die Wirtschaft zunehmend. Die OECD, die als Klub der reichen Länder gilt, warnt im jüngsten Beschäftigungsreport von Anfang Monat eindringlich vor den negativen Folgen der Demografie. So wird sich das Wachstumstempo in den westlichen Ländern um etwa 40 Prozent verringern. War bisher ein jährlicher Pro-Kopf-Zuwachs beim Bruttoinlandprodukt (BIP) von 1,0 Prozent die Norm, fällt dieser Wert in den kommenden drei Jahrzehnten auf nur noch 0,6 Prozent.

Der demografische Gegenwind wirkt allerdings nicht in allen Ländern gleich stark. Laut OECD bleiben etwa die USA weitgehend verschont von dieser Wachstumseinbusse. Das Land profitiert davon, dass die Geburtenrate bis vor einigen Jahren noch über einem Wert von 2 lag. Inzwischen kommen zwar auch dort lediglich 1,6 Kinder pro Frau auf die Welt. Doch die Schweiz hat eine solche Geburtenrate letztmals in den 1970er Jahren erreicht. Nun ist sie gar auf unter 1,3 gesunken.

Entsprechend prognostiziert die OECD für die Schweiz, wie auch für die meisten umliegenden Länder wie Deutschland, Österreich oder Italien, einen deutlich stärkeren Rückgang des Wachstums als die durchschnittlichen 40 Prozent. Eine exaktere Schätzung nennt die Organisation allerdings nicht. Dafür zeigt die Schweizerische Nationalbank (SNB) in einem neuen Forschungsbericht detailliert auf, wie stark der fehlende Nachwuchs die Wirtschaft bremst.

Grosse Lücke trotz Zuwanderung

Laut dem Bericht werden in den kommenden zehn Jahren insgesamt 400 000 junge Menschen weniger in den Arbeitsmarkt nachrücken, als ältere ausscheiden. Zwar besteht das Manko an inländischen Arbeitskräften schon heute. Derzeit steht der Saldo bei minus 25 000 – das heisst, um so viele Personen würde die Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter pro Jahr schrumpfen, wenn es keine Zuwanderung gäbe. Jetzt aber wird sich diese demografische Lücke in wenigen Jahren auf 50 000 verdoppeln, weil die Generation der Babyboomer vor einer Pensionierungswelle steht.

Bisher hat die Schweiz ihre fehlenden Arbeitskräfte im Ausland rekrutiert. Wie stark dieser Effekt zum Tragen gekommen ist, verdeutlicht ein Beispiel aus der Studie: 133 000 Personen in der Schweiz stehen derzeit im 35. Altersjahr. Doch nur gerade 93 000 von ihnen wohnten bereits vor 15 Jahren in der Schweiz. Somit sind bei die-

sem Jahrgang 40 000 – fast ein Drittel – als Zugewanderte hinzugekommen.

In ihrem Beschäftigungsausblick geht die SNB davon aus, dass sich die Zuwanderung bei insgesamt 56 000 Personen pro Jahr stabilisieren wird. Unter dieser Prämisse wird die Erwerbsbevölkerung in den kommenden zehn Jahren um 310 000 zunehmen. Das mag auf den ersten Blick nach viel aussehen. Effektiv aber bedeutet es im Vergleich zu bisher mehr als eine Halbierung. Denn im letzten Jahrzehnt wuchs die Zahl der Beschäftigten noch um 670 000.

Mehr oder effizienter arbeiten

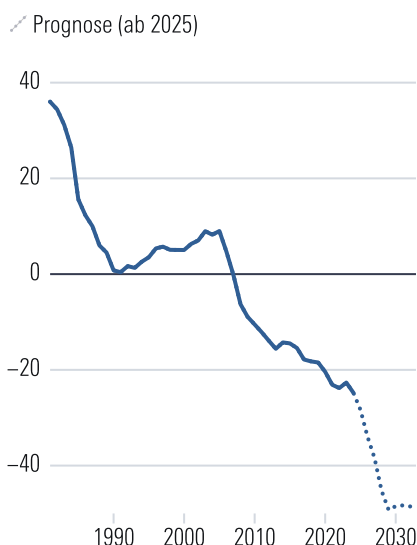
Die SNB-Studie nennt verschiedene Möglichkeiten, um das langsamere BIP-Wachstum zu kompensieren: Mehr Menschen im arbeitsfähigen Alter könnten einen Job annehmen. Zudem könnten die Beschäftigten mehr Stunden arbeiten. Als weitere Optionen erwähnt der Bericht ein höheres Rentenalter sowie eine stärkere Zuwanderung von Arbeitskräften.

Der Erfolg dieser Rezepte bleibt indes ungewiss: Eine spätere Rente sowie eine anhaltend hohe Immigration stossen in der Bevölkerung auf Widerstand. Überdies ist die Erwerbsbeteiligung bereits sehr hoch und lässt sich somit kaum noch steigern. Und die Arbeitsdauer pro Erwerbsperson ist rückläufig. Seit 1980 sank sie von 38 auf 30 Stunden pro Woche, namentlich durch den Boom der Teilzeitarbeit.

Bleibt als letztes Mittel die Steigerung der Effizienz. So könnte die künstliche Intelligenz zu einer höheren Arbeitsproduktivität beitragen. Auch diese Fortschritte waren in den letzten Jahren allerdings rückläufig. Dies kann an fehlenden technischen Innovationen oder weniger attraktiven Rahmenbedingungen für die Wirtschaft liegen.

Die Erwerbsbevölkerung schrumpft

Entwicklung der inländischen Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter, in Tausend



QUELLEN: SFSO, SNB

NZZ / sal.